

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 153.

Berlin, Dienstag den 23. Dezember

1845.

Moldau und Walachei.

Die Walachen.

Geschichte. — Sprache. — Charakter. — Märchen.

Als Gegenstück zu seiner vor drei Jahren erschienenen, eben so anziehenden als belehrenden Schilderung der südlichsten Ecke des deutschen Sprachgebietes^{*)}, entrollt Prof. Schott in Stuttgart uns diesmal ein Lebensbild aus dem äußersten Westen der deutschen Sprachgränze. Doch nicht die Deutschen selbst in Siebenbürgen sind es, auf die er die Betrachtung lenkt, sondern ihre Nachbarn, die Walachen^{**}), ein Volk, welches als natürliches Gegengewicht panslawistischer Bestrebungen die Beachtung der Deutschen schon längst in weit höherem Grade hätte finden müssen, wenn die Deutschen bereits fähig wären, sich als ein Volk nicht nur zu denken, sondern auch zu fühlen, als ein Volk zu handeln, als ein Volk gegen gefährliche Uebergriffe der Nachbarn mit entschiedener Politik aufzutreten. Die Donau ist dem Deutschen wichtiger als der Oregon den Briten, die Politik des slavischen Monarchen ist schlauser als die der amerikanischen Demokraten; wer nimmt sich's zu Herzen?

Aber es sind ja Märchen, die den Hauptinhalt des Buches bilden! Nun, der günstige Leser möge sie nicht sogleich mit vornehmer Geringschätzung in die Bibliothek seiner Kinder verbannen. Märchen, aus dem Munde des Volkes geschöpft, bergen unter unscheinbarer Hülle gar manches Goldkorn, und gerade die von dem Verfasser mitgetheilten sind sehr reich an solchem Gehalte. Ueberdies hat Herr Schott zu besonderem Nug und Frommen der Alten eine Einleitung vorangeschickt, aus der wir nun zunächst das Wichtigste mittheilen wollen.

Geschichte.

Die Walachen bilden, bald in überwiegender, bald in untergeordneter Anzahl, einen großen Theil der Bevölkerung Ungarns, Siebenbürgens, der Moldau, Bessarabiens und der macedonischen und thessalischen Gebirge. Um den Ursprung des Volkes oder — was auf dasselbe hinauskommt — der Sprache zu verstehen, muß man auf die Römer zurückgehen. Diese eroberten bereits zwischen 230 und 219 v. C. einen großen Theil der Küste von Syrien; im Jahre 167 vereinigten sie Macedonien, im Jahre 35 Pannonien und im Jahre 29 Mösien mit ihrer Weltmonarchie. Doch erst dem Kaiser Trajan gelang es, siegreich über die Donau zu dringen, die Macht des dacischen Herrschers Decebalus zu brechen und das Land (106) in eine römische Provinz zu verwandeln. Als Gränzen dieser Provinz bezeichnet Ptolemäus die Theis, den oberen Dniester, den Pruth und die Donau; sie umfaßte also nach heutiger Benennung einen Theil von Galizien, die Bukowina, die Moldau, die Walachei, Siebenbürgen, das Banat, und von Ungarn ungefähr ein Drittel, das östliche.

Es war römischer Brauch, sich in den unterworfenen Ländern alsbald anzusiedeln. Nach Dacien berief Trajan Kolonisten aus allen Theilen des Reiches. Die Einwanderung ward sehr zahlreich, denn das reiche Land lockte und seine Bevölkerung war durch Krieg und den freiwilligen Abzug derjenigen, die sich der römischen Herrschaft nicht fügen mochten, sehr geschwächt.

Nur ungefähr 160 Jahre blieb Dacien, das Land im Norden der Donau, römisch. Während des dritten Jahrhunderts ward es von den Goten überflutet und diesen nach langer vergeblicher Gegenwehr durch Aurelian endlich förmlich abgetreten (272). Trajan's Eroberung hatte den Namen des trajanischen Daciens erhalten; um doch hinfort auch noch ein Dacien zu haben, benannten die Römer jetzt einen Theil Mösien's, das Land im Süden der Donau, bis an den Pänus (Balkan) hin, aurelianisches Dacien. Dorthin verpflanzte der Kaiser einen Theil der Bewohner des aufgegebenen Landstriches, während eine immerhin bedeutende Anzahl unter gotischer Herrschaft zurückblieb.

Die große Völkerfluth nahm ihren Lauf vornehmlich durch jene Gegenden, die untere Donau entlang. Auf die Goten folgten im 4ten und 5ten Jahr-

hundert die Hunnen, dann zu Anfange des 6ten die Slaven, dann um 560 die Langobarden und Awaren, dann um 680 die Bulgaren, dann um 890 die Madjaren, dann die Petschenegen, ein türkischer Stamm, um 915, endlich, während des 11ten und 12ten Jahrhunderts, die stammverwandten Kumanen (Polowzen) und Usen. Gegen sie wurden von den Madjaren die sogenannten Sachsen und die deutschen Ritter zu Hilfe gerufen, welche endlich dem Andrang steuerten.

Jetzt erst konnte ein geordneter und sicherer Zustand in diesen Gegenden gedeihen. Radul der Schwarze, ein Boiwode der Walachen, gründete um 1290 im siebenbürgischen Gau Fogarasch, d. h. am oberen Lauf der Muta, an den Gränzen seiner Herrschaft, den Staat, welcher unter dem Namen der Walachei bis jetzt besteht. Walachen und Sachsen werden unter den Ansiedlern ausdrücklich genannt. Vollkommen unabhängig scheint die Walachei nie gewesen zu seyn; aus der Obmacht der Ungarn kam sie in die der Türken, um aus dieser allmählig in die Hände Rußlands zu gleiten. — Die Moldau ward zu einem Reiche (1359) durch Dragosch, einen klugen, tapferen Mann aus dem Stamme der Walachen, die in der Marmarosch, am oberen Laufe der Theis, wohnten. Auch ihre Einwanderer waren Walachen, auch sie wohl nie völlig unabhängig, anfangs schwankend zwischen Ungarn und Polen, dann zwischen diesen beiden und der Türkei, dormalen in die Hände Rußlands gleitend.

Das aurelianische Dacien verfolgte seinen eigenen Weg. Im Süden der Donau erhielten sich die Bulgaren. Sie kamen zwar 794 unter byzantinische Herrschaft, scheinen jedoch immer eine gewisse Unabhängigkeit bewahrt zu haben. Ihre (mongolische) Sprache hatten sie gegen die der unterjochten Slaven vertauscht, doch ward neben dieser die walachische noch geredet, weshalb die Namen der Walachen und Bulgaren in jener Zeit nicht streng geschieden erscheinen. Auf dem Pindus, der Macedonien und Thessalien von Albanien trennt, wird bis auf diesen Tag walachisch gesprochen, vielleicht selbst auf dem Pänus; früher scheint die Sprache vom Pindus in den Pänus gereicht und mit dem Dacowalachischen geographisch zusammengehungen zu haben.

Das Christenthum hatte schon in der gotischen Zeit Wurzel gefaßt, da bereits um die Mitte des vierten Jahrhunderts Nilfas, Bischof der Westgoten in Mösien, die Bibel für sein Volk übersezte. Unter den nachrückenden asiatischen Völkern konnte es natürlich nicht den herrschenden Glauben bilden, doch wird es eben so wenig ausgerottet worden seyn, da Völker dieser Art nicht in so hohem Grade uneduldsam zu seyn pflegen und überdies der für solchen Zweck nothwendigen ausgebildeten Staatsform entbehren. Doch erhielt das Christenthum in jenen Gegenden erst wieder einen sicheren Halt, als sich der Bulgarenkönig Bogoris (863 oder 864) zu demselben bekannte und es auch seinen Unterthanen aufnöthigte. Zuletzt wurden die Kumanen in der Moldau (zu Anfange des 13ten Jahrhunderts) bekehrt. Die verschiedenen Völkerschaften der unteren Donau schwankten lange Zeit zwischen der römischen und der griechischen Kirche, bis endlich die griechische über die unablässigen Bemühungen der römischen den Sieg davontrug.

Sprache.

Bei dem wirrenden Völkergedränge ist in den Sprachen jener Länder nicht viel Ordnung zu hoffen. Die Sprachen der Goten, Hunnen, Awaren, Petschenegen, Kumanen sind völlig untergegangen; erhalten haben sich nur die walachische, die slavische, die ungarische, von diesen aber hat keine die anderen aufzufangen vermocht.

Frägt man nach der geographischen Vertheilung dieser Sprachen, so zeigt Schaffaril's fleißig gearbeitete Sprachkarte Ost-Europa's den Boden des alten trajanischen Daciens in der Hauptsache noch jetzt von Walachen besetzt. Sie bilden im Norden der Donau eine große von Slaven und Madjaren begränzte Sprachinsel, innerhalb welcher Madjaren und Deutsche, zum Theil in bedeutender Ausdehnung, eingesprengt erscheinen. Von den 2,056,000 Bewohnern Siebenbürgens — denn in dieses Land fallen die gemischten Ansiedler — gehören etwa 900,000 der walachischen Zunge an; die Madjaren zählen 700,000, die Deutschen 250,000; den Rest mit 206,000 bilden etwa zur Hälfte Slaven, sodann Griechen, Armenier, Juden, Zigeuner. Die Walachen sind mithin der zahlreichste Stamm, und ihre Sprache beherrscht den Verkehr und den Handel.

Ganz anders gestalten sich die Verhältnisse im aurelianischen Dacien. Hier bewohnen die aurelianischen oder macedonischen Walachen nur den Kamm und

*) Die deutschen colonien in Piemont ihr land ihre mundart und herkunft. ein be-
trag zur geschichte der alpen. von Albert Schott. Stuttg. u. Tübingen. J. G. Cotta.
1842. 8. XVI u. 348 SS.

**) Walachische mährchen herausgegeben von Arthur und Albert Schott. Mit einer
einleitung über das volk der walachen und einem anhang zur erklärang der mährchen.
Stuttg. u. Tübg. J. G. Cotta. 1845. 8. XVI u. 384 SS.